

# Volksrecht

für Schlessen, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkschätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 131.

Freitag, den 8. Juni 1900.

11. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

### Die Arbeiterverhältnisse in Transvaal.

II.

Die Tageseinteilung des Arbeiters ist folgende: morgens wird ein reichliches Frühstück eingenommen, gefolgt von Speck oder gebratenes Schaf- bzw. Rindfleisch, dann Brot mit Butter oder eingemachten Obst. Um 11 Uhr beginnt das Tagewerk und dauert ohne Unterbrechung bis 5 Uhr. Sprechen oder Rauchen während der Schaffenszeit wird mit 2 Mk. Geldbuße vom Werkführer geahndet, und Mitbringen von alkoholischen Getränken zum Werkstättenkomplex eine Geldstrafe zur Folge. Nachdem die Leute einen kleinen Kaffee genossen haben, ruhen sie bis 12 Uhr und nehmen dann die Arbeit wieder bis fünf Uhr auf. In der Regel ist der Arbeiter körperlich so ermattet, dass er gern zu Hause bleiben würde, allein dazu sind die Wohnverhältnisse, wo in engem Raum mehrere Leute wohnen, nicht einladend. Die Häuserbauten verschlingen in der Höhe des Arbeitslohnes und des Baumaterials — Sonne Zement, die ab Hamburg 4.50 Mk. kostet, kann in Johannesburg nicht unter 43.75 Mk. bezogen werden — Unkosten, und daher muß, damit das Kapital sich verzinst, die teuersten Schlafstelle mit Gold bezahlt werden. Diese unzulänglichen Wohnungsverhältnisse treiben die Arbeiter in die Kneipen und Konzertsäle, wo alte Chansonetten-Operetten ihre Zoten ableiern oder Damenkapellen konzertieren. Die Wirtin und die Arbeiter sind, wie die Hälfte des Goldlandes, nur darauf bedacht, den nächsten arbeiteten Wochenlohn des Arbeiters zu verschlingen. Welche Einzelne Wirtin zu diesem Zwecke gebraucht, erzählt ein Beispiel des deutschen Besitzers des International in Johannesburg, der gegenwärtig ein Hotel in einer Straße des Bogilandes besitzt. Sonnabends, nachdem um 11 Uhr alle Betriebe eingestellt und die Löhne ausgezahlt sind, besucht eine Schaar deutscher Arbeiter regelmäßig das Lokal. Nachdem einige „Stunden“ Bier getrunken, beginnt der biedere Wirt stets vor, ein Reitpferd mit Sattel und Zaumzeug, das er vorführt, in der Gesellschaft auszuweisen. Der Preis sollte gewöhnlich 20—25 Pf. Sterling, 400—500 Mark betragen, den doppelten Werth des Pferdes, und die Arbeiter waren durchweg auch so thöricht, auf den Vorschlag einzugehen. Je nach der Anzahl der Anwesenden legte jeder 10 oder 20 Mark in die Kasse und das Spiel begann. Der Gewinner war später verpflichtet, der Gruppe einen Kistchen Bier aus der Thomas-Brauerei Victoria zum Preise von 50 Mark zu spenden. Sonnabends galoppierte der neue Besitzer des Rosses durch Johannesburg, aber Montags mußte er nichts mehr mit dem Gaul anfangen und verkaufte ihn gewöhnlich wieder zur Hälfte des Kaufpreises an den Gastwirt des International.

Diese leichtsinnige Vergeudung des Lohnes ist entschieden schmerzhaft, allein die Arbeiter selbst muß auf Abwege gehen, wo sie kein Heim hat und vor allem auch keinen moralischen Rückhalt an einer Vereinsorganisation. Der Verein hat das mangelnde Heim ersetzt, aber die Gründung einer Arbeiterorganisation ist an der Sprachverschiedenheit und

der nationalen Abneigung der einzelnen Eingewanderten. Der Mangel einer gewerkschaftlichen Organisation trat auch zu Tage, als die fortwährend zunehmende Beschäftigung der gelährten und bedürftigen Farbigen, die als Handwerksgehilfen, Heizer, Maschinisten und Bergarbeiter zu Tagelöhnen von 1.75—2.50 Doll. sich anbieten, Hunderte von Weißen brot- und beschäftigungslos machte. In Johannesburg war im Jahre 1899 und schon Ende 1898 die Nothlage so groß, daß öffentliche Unterstützungscomitees sich bildeten, um die Arbeitslosen vor dem Verhungern, vor dem äußersten Elende zu schützen. Bei Ausbruch des Krieges wurden die Farbigen aus dem Witwatersrand-Distrikt von der Buren-Regierung ausgewiesen, damit von diesen keine Gefahr drohen möchte, aber der Friede wird sie in ungezählten Scharen zurückbringen und die jungen Weißen, die man heute anwirbt, sollen bloß dazu dienen, die Farbigen anzulernen, die ihnen später Brot und Beschäftigung rauben. Wer sich dazu bereit erklärt, sich von glänzenden Versprechungen blenden läßt, wird von Transvaal, wie Renau von den Vereinigten Staaten Nordamerikas, urtheilen, als er sie nannte:

„Das Land, bei dessen soebenem Verheizen Die Hoffnung oft vom Sterbelager sprang, Und ihr Panier durch alle Lüste schwang, Um es am fernem Strande zu zerreißen, Und dort den zweifach bitteren Tod zu haben. Die Heimath hätte welcher sie begraben.“

### Kaiserliche Schiffe.

Speziell für den Kaiser ist, wie man dem „Borw.“ aus Kiel schreibt, neben der „Hohenzollern“ wieder ein anderes Kriegsschiff eingerichtet worden. Es ist dies das neueste Torpedoboot, welches den Namen „Sleipner“ erhalten hat anstatt „S 97“. Es soll der „Hohenzollern“ als Tender attached werden, zum An- und Vonbordgehen, für Fahrten auf Flüssen und in engen und flachen, von der „Hohenzollern“ nicht zu besuchenden Fjorden an der norwegischen Küste u. s. w. dienen. Und dieser Aufgabe gemäß ist denn der „Sleipner“ eingerichtet. Das Schiff ist, abweichend von den bisherigen Torpedobooten, auf dem Hinterdeck mit einem Pavillon versehen und weiß gestrichen.

### Die lex Heinze im Bundesrath.

Der lex Heinze hat der Bundesrath nach den Beschlüssen des Reichstags heute seine Zustimmung erteilt. Es wäre dringend zu wünschen, so sagt die „Frei. Ztg.“, daß der Bundesrath auch andere Beschlüsse des Reichstags ebenso prompt erledigte, wie dieses Gesetz.

### Christliche Gewerkschaften und Streiks.

Der zweite Kongreß der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, der in Frankfurt a. M. tagte, hat bezüglich der Ausstände folgende Leitsätze gebilligt:

Die christlichen Gewerkschaften verwerfen den Streik nicht prinzipiell, sehen aber darin das letzte Mittel zur Durchföhrung ihrer Aufgaben. Die christlichen Gewerkschaften sehen in dem Lohnkampf keinen Klassenkampf, vielmehr ein berechtigtes Bestreben der Arbeiterschaft, ihre Arbeitskraft zu einem günstigen Preise zu verkaufen, und suchen letzteres möglichst zu erreichen durch friedlichen Ausgleich mit den Arbeitgebern. Da erfahrungsgemäß die durch heftige Lohnkämpfe errungenen Vortheile bald wieder verloren gehen, ist thörichtlich auf Abschluß solcher Vereinbarungen (Lohnverträge) zwischen den Arbeiterorganisationen und den einzelnen Arbeitgebern

über deren Organisation zu bringen, eventuell Einsetzung von Schlichtungsgerichten zu veranlassen, bestehend aus Vertretern beider Parteien. Um planlose, unvorbereitete Streiks zu verhüten, ist in den Gewerkschaften ein bestimmtes Streikreglement einzuföhren, welches die Unterföhrung eines Streiks abhängig macht von der Genehmigung des Vorstandes der Gewerkschaft. Umstände, welche von prinzipieller Bedeutung sind für die christlichen Gewerkschaften oder sonst einen in allgemeinen Verhältnissen liegenden wichtigen Grund haben, sind nach vorheriger Prüfung und Beschlußfassung der Gewerkschaftskommission von der Gesamtheit der christlichen Gewerkschaften zu unterföhren.“

Etwas besser wie früher haben danach die „Christlichen“ Gewerkschaften die wirklichen Aufgaben einer gewerkschaftlichen Arbeiterorganisation schon begriffen. Die Scharmacher werden natürlich über die christlichen Streikbrüder gerade so herfallen, wie über die sozialdemokratischen.

### Antisemitische Schwafeleien!

Eine Schauermär von einer geheimen Behme liest ein „evangelischer Strafanstaltsgeistlicher“ in einem Danziger Blatte auf, um „Arbeit“ in die Königer Nord-Affaire zu bringen. Danach habe ihm ein seiner Seelsorge unterstellter „getaufter Jude aus strenggläubiger Familie“ erzählt, der Gymnasiast Winter sei auf Befehl eines geheimen, aus ausländischen Juden zusammengesetzten Gerichtes mit dem Sächtschnitt ermordet (sozusagen „hingegerichtet“) worden, weil dies die übliche Strafe sei für die Entehrung jüdischer Mädchen durch einen Nichtjuden! Der getauftere Ströfling habe ihm, dem Geistlichen, die Versicherung gegeben, wenn bergleichen auch nicht im Talmud stehe, so mag es „verblümt“ in dieser oder jener Geheimchrift stehen, jedenfalls sei es mündliche Tradition. (!!) Dieser horrenden Unföhn hat der evangelische Geistliche für baare Münze genommen, und verschiedene antisemitische Blätter bewiesen eine gleiche Kritiklosigkeit! Charakteristisch für den geistlichen Entdecker der Geheimwehme ist es, daß er seinen Namen verschweigt.

Vielleicht ist das Danziger Blatt genasführt worden, vielleicht auch fikt der „Ströfling“ in der Redaktion der „Danziger Ztg.“ selbst. Einweilen haben die Antisemiten die Wahrheit, ob sie mit dem faulen Fauber vom Ritualmord oder mit der „Enttöhlung“ von dem Nachemord die Gemüther ihrer Gläubigen verheken wollen. Wahrscheinlich thun sie das Eine, ohne das Andere zu lassen.

### Der Kampf der preussischen Aerzte

gegen eine Bestimmung der Geschäftsordnung für die ärztlichen Ehrengerichte, wonach der Vorsitzende des Ehrengerichtes von jeder ehrengerichtlichen Bestrafung eines Arztes binnen vierzehn Tagen nach der Rechtskraft der Entscheidung der zuständigen Staatsanwaltschaft Mittheilung machen sollte, hat mit einem Siege der Aerzte geendet. Nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ ist dieser Passus vom Kultusminister im Einvernehmen mit dem Justizminister nachträglich dahin abgeändert worden, daß unter grundsätzlicher Aufrechterhaltung der Mittheilung an die Staatsanwaltschaft eine Abmilderung insofern zugelassen ist, als die Mittheilung auf die in dem förmlichen ehrengerichtlichen Verfahren ergehenden Bestrafungen und bei diesen auch nur auf solche Fälle beschränkt ist, in welchen auf eine Geldstrafe von mehr als 300 Mk. oder auf zeitweilige oder dauernde Entziehung des aktiven und passiven Wahlrechts zur Kammer erkannt worden ist.

## Die Erbschleicherinnen.

Roman von Ernst von Wolzogen.

(Nachdruck verboten.)

„Aber liebes Kind...“  
 „Geh zu, Onkel, sei gut, probir's amal. Der Indianer ist mir. A so a jar's Wögerl.“  
 „Hehe“, plagte der Schwager Emmerich heraus. „Indianer!“  
 „No ja, dees heißt m'r doch 'n Indian. Wie sagt's Ihr dazu? — Und a bitterl Soß dazu — so is recht.“  
 Der Geheimrath gab den Widerstand auf und ließ sich's gefallen, was die Kathi für ihn that, ja, er schnitt sogar das Fleisch klein und führte einige Stücke davon Mund.  
 Tante Jda verbarg nur mühsam ihren Aerger, und Bizzi sah es nicht, daß sie mit dem Bruder, der ihr gegenüber blide wechelte, die sagen zu wollen schienen: Jetzt Du's doch wohl selbst, daß ich mich nicht getäuscht habe. Auf jede mögliche Weise umschmeicheln sie den Schwachen.  
 Rasch und doch langweilig genug ging die Mahlzeit zu. Daß der Professor wirklich leidend war, konnte ihn man ansehen. Die Damen waren mit ihren eigenen Geschäften beschäftigt, und so verstandete die Unterhaltung immer noch Schwager Emmerich's Bemühung, den Munteren zu spielen.  
 Nach Tisch gingen sie alle in den Salon, auch der Geheimrath, trotzdem seine Gattin ihm vorstellte, daß es für den Zustand gerathen sei, sich ein wenig niederzuliegen.  
 „Aber liebe Jda, ich kann mich ja im Salon auch ausruhen, wenn ihr erlaubt“, wandte der Geheimrath malt ein.

„Ich hoffe, die Mädchen werden ein bißchen musizieren. Ich höre sie so gern.“  
 „Habt Ihr gehört, der Onkel will, Ihr sollt ihm 'was vorsingen“, fuhr Frau Jda die Nichten hart an. „Ich darf wohl bitten, daß Ihr etwas anständigere Piecen wählt wie gestern. Nicht diese ordinären verliebten Sachen.“  
 „Auf'n voll'n Wagen sing'n, dees soll net g'und sein“, versetzte Bizzi trozig.  
 Die Tante zog ihre dicke Nase kraus, trat dicht neben Bizzi und raunte ihr in's Ohr, aber immerhin laut genug, daß Herr Emmerich Vogel es ganz gut verstehen konnte: „Es schickt sich durchaus nicht, von seinem vollen Wagen zu reden, wenn man eben von Tisch'e kommt. Anständige junge Mädchen stoßen sich überhaupt nicht so voll.“  
 Bizzis Augen funkelten kampfbereit, und sie gab ihr mit mühsam unterdrücktem Zorn zur Antwort: „Eß ich Dir viel leicht zu viel?“  
 Die Geheimrathin maß die Rede mit einem wüthenden Blick und trat, den Kopf ärgerlich in den Nacken werfend, von ihr fort.  
 Ihr Gatte hatte sich eben auf dem Sopha niedergelassen. Sie berührte ihn mit der Hand an der Schulter und sagte mit boshaftem Lächeln: „Hast Du gehört, lieber Mann, Bizzi kann nicht singen, sie hat zu viel gegessen.“  
 Der Professor lachte matt auf: „Jaha, freut mich, wenn es Dir so gut schmeckt, mein Kind. Vielleicht spielt uns Rätchen etwas vor? Kannst Du nichts von Chopin? Den hab' ich so gern?“  
 „O ja, lieber Onkel!“ versetzte Kathi und begann eilig in ihren Noten zu kramen. „Dees heißt, 's wird wohl schlecht gehn, ich hab' die Sachen lang net g'übt!“  
 Sie suchte eines von den leichteren Nocturnos hervor und begann zu spielen. Aber gleich bei den ersten Tönen er-

hob Joli, der, von Niemand bemerkt, auf einem Postersessel irgendwo geschlummert hatte, ein jämmerliches Gemwiesel.  
 Die Geheimrathin lachte laut, als ob sie dieses unmelodische Quert köchlich ergözte und rief: „Mein armer kleiner Süßling! Garstige Musik, nicht wahr? Spüling Deinen Ohren weg!“  
 Bizzi entdeckte den Störenfried zuerst, schob ihn ziemlich sanft von seinem Faubett herunter und wollte ihn aus dem Zimmer hinausjagen, indem sie mit ihren Nöcken hinter ihm d'rein wedelte. „Ob's d'nausgeh'n, Du Hundsviech, Du miserables unmusikalisches!“ schalt sie ärgerlich auf das faule kleine Zotteltier ein, das anstatt zur Thüre hinaus vielmehr seiner jätlichen Herrin zustrebte.  
 Die Geheimrathin stürzte ihm auch sogleich zu Hilfe, nahm ihn auf den Arm, lächelte ihn innig und sagte mit einem bösen Blick auf Bizzi: „Es wäre auch wohl nicht nöthig, das arme Thierchen mit solchen Ausdrücken zu traktieren. Er versteht das sehr wohl, und Du kannst Dich nicht wundern, wenn er Dir nicht folgt. Du hast schon ganz seinen Charakter verdorben. — Komm, mein Herzblatt, Mutterchen bringt Dich in Deine eigene Baba! Nirgends lassen sie Dir Ruhe, nicht wahr?“ Damit trug sie ihre süße Last hinaus.  
 „Wird D'r's denn net 's kalt wer'n, Onkel?“ fragte Kathi besorgt, ehe sie wieder zu spielen anhub. Und Bizzi lief nach dem nächsten Thermometer und stellte fest, daß nur dreizehn Grad Reaumur im Zimmer waren.  
 „Ja, Du hast recht, das ist etwas zu wenig für mich“, sagte der Geheimrath, sich mühsam erhebend. „Ich will mich lieber in meinem Zimmer etwas niederlegen und die Thür auflassen. Ich weiß nicht, was das ist, mir ist ganz schwindlig.“  
 Kathi und Bizzi eilten gleichzeitig auf ihn zu und stützten ihn bei seinem Gang ins Nebenzimmer.  
 (Fortsetzung folgt.)

Beamten-Clend. Durch die Zeitungen geht folgende Einsendung „wollender Telegraphisten und Telegraphistinnen“:

Da die Regierungsverträge, betreffend Abrechnung für die am niedrigsten besoldeten Beamten, nicht die Billigung des Reichstages gefunden hat, beschloß das bei dem Telegraphenamt in A. beschäftigte Personal — einem Wink folgend, der ihnen von Herrn S. gegenüber der Schlussabgabe im Reichstage gegeben wurde — sich an die öffentliche Meinung zu wenden. Um auf eine wirksame Weise die öffentliche Meinung zu erregen, gebeten die Unterzeichneten in ihrer dienstfreien Zeit im Gruppen die Post der Hauptstadt zu durchziehen und dabei kleine musikalische Vorträge zu geben. Hierzu bedarf es aber insofernwendiger Weise der Begleitung einer besseren Drehorgel, und da unsere Einkünfte nicht dazu reichen, ein derartiges Instrument anzuschaffen, so wenden wir uns mit der Bitte an die Öffentlichkeit, zu diesem Zweck eine Sammlung einzuleiten. Die eingesammelten Beiträge können an die Unterzeichneten eingesandt werden.

Nun handelt es sich in diesem Falle, wie die „Dt. Postzeitung“ mitteilt, um schwedische Beamte, deren Notizschreiber „Stockholms Tidningen“ veröffentlicht. Er zeigt, daß die Verhältnisse der unteren Angestellten überall die gleichen sind. Der empfohlene „Nebenverdienst“ hat sogar schon einen Verkäufer und zwar deutscherseits. Bekanntlich war es der Unterstaatssekretär Dr. Fischer, der den Post-Unterbeamten zur Hebung ihrer materiellen Lage die Ausnutzung des Schlafstellenwesens ans Herz legte.

Ausland.

Italien. Die Wahlen werden vom „Avanti“ in einem „Der Sieg“ überschriebenen Artikel wie folgt charakterisiert: General Pelloux wollte die konstitutionelle Opposition austreten, und siehe da, im Süden besetzt, gewinnt sie im Norden an Boden und wirft dem Ministerium die doppelte Wahl Zanardelli ins Gesicht. General Pelloux wollte die äußerste Linke zerstückeln, und siehe da, die äußerste Linke kehrt in die Kammer zurück zahlreicher, härter, einheitlicher, entschlossener als vorher. General Pelloux wollte vor allem die Männer aus der Kammer hinaus treiben, die seine frechen Herausforderungen mit der „Arbeiter-Hymne“ beantwortet hatten, und siehe da, mit einer Ausnahme sind all diese Männer wieder gewählt, und zu ihrer Verstärkung noch eine Schar ebenso entschlossener Männer. General Pelloux hatte in Giuseppe Colombo das treue Werkzeug für seine parlamentarischen Gewalttätigkeiten, und siehe da, die Wählerschaft von Mailand hat ihren guten lombardischen Namen dadurch wieder hergestellt, daß sie den ehemaligen Kammerpräsidenten von der politischen Bühne weggejagt hat.

Kann General Pelloux sich eine schwerere und eine schimpflichere Niederlage denken, als die, welche er erlitten hat? Italien sollte wählen zwischen Freiheit und Reaktion, und Italien hat die Freiheit gewählt. Alle lebendigen Kräfte unseres Vaterlandes, das nicht tot ist, das nicht tot sein will, und das emporsteigt, seine Lebenskraft zu betätigen, haben bei dieser wunderbaren Verhängung der Lebenskraft mitgewirkt. Der dritte Juni des Jahres 1900 ist eine ruhmreiche Etappe auf dem Wege zur Wieder- und Neugeburt.

Der „Avanti“ spricht zum Schluß die feste Ueberzeugung aus, daß das Ministerium zurücktreten müsse. Die „eine Ausnahme“, deren das italienische Bruderblatt erwähnt, ist die Fellece, der in Sizilien den vereinten Anstrengungen der Regierung und der Mafia erlegen ist.

Norwegen. Der achtstündige Arbeitstag für die dem Staat beschäftigten Arbeiter ist vom norwegischen Storting abgelehnt worden. Die Frage stand seit einigen Jahren schon auf der Tagesordnung, und es sind auch bei verschiedenen Staatsverfassungen längere Versuche in dieser Richtung getan worden. Am Sonntagabend sollte nur die Störung einen Beschluß in dieser Sache fassen, indem der Sozialausschuß den Antrag auf Einführung der achtstündigen Arbeitszeit für die staatlichen Arbeiter und auf Verbilligung von 20,000 Kronen für diese Zwecke eingebracht hatte. Das Storting lehnte jedoch den Antrag mit 74 gegen 33 Stimmen ab.

Amerika. Bei den Staatswahlen in Oregon haben die Republikaner eine beträchtliche Mehrheit über die ganze Silber-Deposition errungen.

In China verstimmt man sich die Tage immer mehr, so berichtet „Reuter Bureau“ aus Peking vom Mittwoch. Die „Südn. Ztg.“ meldet ferner aus Berlin, daß am Dienstag von

Kolatenpatrouillen die Nachricht nach Tientsin gebracht wurde, daß 1500 Boxer sich ansiedeln, auf Tientsin zu marschieren, von dem sie noch 40 Kilometer entfernt sind. Da die deutsche Kolonie einen schon in der Nacht möglichen Angriff besorgte, wurden auf ihre Mitte 2 Offiziere und 40 Mann vom „Jills“ zum Schutze der Kolonie ausgesandt. Alle Nachrichten aus dem Innern klammern nach dieser offiziellen Mitteilung der „Südn. Ztg.“ darin überein, daß die Bewegung der Boxer sich nicht gegen die eine oder die andere europäische Nation, sondern gegen alle Europäer überhaupt richtet, auf deren gänzliche Vertreibung es die mit europäischen Machtverhältnissen gänzlich unbekanntem Leiter der Bewegung abgesehen haben.

Zum Schutze der Europäer sind bisher in Taku, dem Hafenort von Tientsin, von den europäischen Kriegsschiffen im Ganzen 300 Mann gelandet und nach Peking gesandt worden, je 100 Russen, Engländer und Franzosen. Der englische Gesandte hat telegraphisch um Entsendung von weiteren 75 Seefoldaten nachgesucht.

Die belgische Gesandtschaft in Peking sendet alarmierende Nachrichten; danach schätzen die Europäer nach Taku, wo die Flotten der Großmächte versammelt sind. Der Einzug der Russen in Peking wird stündlich erwartet; die fremden Gesandtschaften sind insgesamt militärisch besetzt.

Der Chef des Kreuzergeschwaders in Tschifu ist telegraphisch angewiesen worden, ein Detachement nach Tientsin zu entsenden und nach Vereinbarung mit dem kaiserlichen Gesandten in Peking mit den Geschwadern der übrigen Mächte sich über weitere Maßregeln zum Schutze der dortigen Europäer zu verständigen.

Nach einer Privatmeldung aus Peking wird nur die Ankunft des amerikanischen Kanonenbootes Helena aus Manila erwartet, um die internationale Blockade zu beginnen, deren Ausdehnung nach Gegenstand der diplomatischen Verhandlung ist. Der amerikanische Resident Conger ist eifrig bemüht, die zwischen Japan und Rußland bestehenden Differenzen auszugleichen, damit den Kollektivverträgen der Mächte ein größtmöglicher Effekt gewahrt bleibt.

Deutscher Reichstag.

203. Sitzung. Donnerstag, den 7. Juni 1900.

In erster und zweiter Lesung wird die vom 24. Januar 1900 vereinbarte Deklaration des Artikels 35 der internationalen Post-Konvention von 1897 (Maßregeln an Bord der Pilgerschiffe) ohne Debatte durch ungedänderte Annahme erledigt.

Darauf wird die zweite Beratung des Geschenkwerfs betr. die deutsche Flotte fortgesetzt.

Die Paragraphen 2 (Lebensdauer der Linienchiffe und Kreuzer), 3 (Anzahlstellung), 4 (Personalbestand) gelangen ohne Debatte zur Annahme.

Die Paragraphen 5 und 6 handeln von den Kosten.

Abg. von Siemens (reil. Bgg.): Man vertritt sich die meisten Einnahmen von einer Besteuerung der Börsen. Man legt neue Steuern auf Konnossemente, Kurse u. s. w. Nun, die Börse wird auch das zu tragen wissen. Die Börse läßt sich nicht befehlen, nicht abschaffen. Die Börse ist auch ein Organ der Verkehrsbelebung, welche zu den modernen Verhältnissen hindereiführt haben. In der ersten Erhöhung der Börsensteuer spielen ja Kurse und Konnossemente eine verhältnismäßig untergeordnete Rolle; eine größere, auch politische Bedeutung hat die Erhöhung des Emissionsstempels. Die Kommission hat sich in diesem Punkte einem großen Optimismus hingegeben, auch der Schätzung der Einnahmen aus der Erhöhung des Emissions- und des Umlagestempels ohne weiteres unbefangene Glaubwürdigkeit beigemessen. Andererseits ist ganz außer Rechnung geblieben, welchen Einfluß die Aufhebung des Börsenemissionsstempels auf die Börse ausgeübt hat. Ich habe sogar für sehr wahrscheinlich, daß der Kurs unserer Konosse und landwirtschaftlichen Pfandbriefe durch diese Maßgabe sehr erheblich nach unten beeinflusst worden ist. Schwächen ist unsere Börse, so schwächen sie zugleich die politische Leistungsfähigkeit des Landes.

Abg. Richter (fr. Bp.): Ich habe von Anfang an die Meinung vertreten, daß ohne neue Steuern diese Flottenvermehrung nicht durchführbar ist. Aber bei der Unbestimmtheit des Erfordernisses haben wir ebenfalls eine Form der Steuer verlangt, die die großen Massen verschonte und nicht dauernd auferlegt werden sollte. Wir haben eine Reichsvermögenssteuer vorgeschlagen und uns für die Verdoppelung des Lotteriestempels erklärt. Die Kommission ist diesen Weg nicht gegangen. Es ist zwar eine Resolution beantragt, nach welcher der Eisenbahnüberschuß zu Schuldentilgungen verwendet werden soll, aber diese Resolution wird ein frommer Wunsch bleiben. Das so gegen die neue Börsenbesteuerung einnimmt, ist die Ermäßigung des Handel und Verkehr dadurch herabgesetzt worden; die notwendige Kapitalkonzentration wird durch den Emissionsstempel erschwert. Bezüglich des Umlagestempels schreibe ich mich den Darlegungen des Berichters an. Ich werde in einigen Punkten zu dem neuen Steuerabgabengesetz Änderungsanträge stellen, um vielleicht einigen der Hauptbedenken gegen die Kommissionsvorschläge die Spitze abzugeben.

Abg. von Kardorff (Reichsp.): Auch bei uns sind die Anzeichen darüber, ob die Sache richtig bemessen sind, geteilt. Einige halten die Umlagesteuer von drei Zehntel für zu niedrig, Andere, zu denen auch ich gehöre, können sie lieber auf zwei Zehntel belassen ge-

sehen, weil sie fürchten, das Arbitragegeschäft könnte in getrieben werden. Wir sollten den Kommissionsvorschläge umschweife zustimmen. Fallsabschneiderisch sind sie nicht. Die Emissionsstempelverhöhung ist selbst von Herrn Siemens als besonders erheblich dargestellt worden. Durch das Börsenemissionsstempel in Betrieb ist der große Vorteil, daß wir jetzt eine Stabilität der Preise des Getreides haben zuvor.

Abg. Webel (Soz.): Das Zentrum hat zuerst eine vornehmliche Steuer bestritten, entsprechend dem Abg. Schäfer und Eröber aufgestellten Grundsatze, leistungs-fähigen Schultern zu treffen. Die neuen Steuern entsprechen dem aber nicht, nach unserer Meinung zu Reichsleistungen zu geben. Das Zentrum gefast hätte, ohne Reichseinkommensteuer gleich flotte, dann hätte die Regierung nachgegeben. Freilich, flottenbegehrten Herren vom Zentrum zählen nicht die Steuer. Besonders empfindlich trifft die Bevölkerung an den höchsten der Zulassung für Regal, Rum und Alkohol, unsere Stellung gegen die Börsensteuer vorgeworfen bekämpfen doch die Börse ebenso wie alle anderen Institute modernen Kapitalwirtschaft. Im Interesse des Vorgesandten sind wir gegen die Börsensteuer. Ihre (nach rechts) ganz gefestigung hat nur die großen Bankinstitute begünstigt im Reichstag sitzen viele reiche Leute, denken Sie an Herrn Freiherr von Seyd, Graf Kintin, Graf Stolberg, wie eine Reichseinkommensteuer hätten, würden vom Reich etwa 700,000 Mark Steuern zur Flottenvermehrung zu sein, jetzt sind es nach dem vorliegenden Kommissionsabg. 7000 Mk. (Beifall und Beifall)

Abg. Baasche (natl.): Wir freuen uns unferreilich gelungen ist, in dieser Weise zur Deckung der Mehrer Flottenvermehrung zu gelangen. Niemand von uns ver Bedeutung der Börse.

Abg. Graf Kanitz (kons.): Man hat die Flottenvermehrung vielfach als eine nicht echte, als eine künstlich hervorgerufen bezeichnet, so gestern und heute der Abg. Richter. Das stimmt in der deutschen Bevölkerung ist die Begeisterung über die Industrien, welche Vorteil von der Flottenvermehrung dadurch befeuern, ist nicht zu verwundern. Aber auch die geistige der Börsenkrise war echt. Denn die Börse ebenfalls Vorteil von der größeren Flotte haben. Kommissionsvorschläge bin ich in manchen Einzelheiten zufrieden. Ich sehe nicht ein, warum der Kaufstempel für aus Bapire nur ebenso hoch bemessen werden soll, wie für in die der angebotenen Auswanderung des Kapitals ins sollte doch einmal ernst gemacht werden. Dann würde kennen können, wie die Erhöhung ohne jeden materiellen ist. Ich bitte die Schlussabstimmung über die Flottenvermehrung nach der endgültigen Erledigung dieser Deckungsanträge zu lassen.

Abg. Eröber (Zentr.): Für die jetzige Lösung der Frage haben wir uns vor allem aus dem Grunde entschieden, jede Generation ihre Flotte selbst bezahlen muß und dies in späteren Generationen aufzulegen darf, wie es auf dem Wege leicht geschehen wäre. Denn die Lebensdauer der Kriegsschiffe höchstens 25 Jahre. Die Umlagestempeln wären dem weiteres auf die große Masse gelegt worden. Das haben gemieden. Die Einführung einer Reichseinkommensteuer in Finanznotwendigkeit zahlreicher Bundesstaaten einfach aufgehoben ihnen die ergebnisse direkte Steuerentlastung geraus. Eine Reichsvermögenssteuer lassen sich noch mehr bewahren machen. Für eine Reichsbesitzsteuer, die zu den Steuern gehört hätte, fand ich in der Kommission einige Nationalliberalen Entgegenkommen. Da die Sozialdemokratie wieder für die Börsen eingetreten sind, so müssen sie es gefallen lassen, daß man sie die Schutzruhe bezeichnen. (Zustimmung rechts!) (Abg. Webel ruft: „Schämt!“) Der Ausdruck „Unverschäm!“ fällt auf den zum ihn gebraucht hat.

Präsident Graf Vallasstrem: Ich habe nicht gehört, Herr Abg. Webel diesen Ausdruck gebraucht hat. (Zuruf rechts: „doch!“) Abg. Webel schweigt.) Da der Herr Abg. Webel widerspricht, so muß ich annehmen, daß er ihn gebraucht hat, rufe ihn deshalb zur Ordnung.

Abg. Eröber (Zentr.): Wir stimmen für das Flottenvermehrung nur unter der Voraussetzung, daß die Steuerentlastungen und ganzen solche Entlastungen abweisen, wie sie in der Kommissionsabstimmung worden sind. Würde daran abgeändert, so würde die Deckungsfrage nicht als gelöst ansehen können. Konsequenz bei der Schlussabstimmung über das Flottenvermehrung.

Abg. Richter (fr. Bgg.): Ich bebaure mit meinen Worten, daß die Reichseinkommensteuer und die Reichsvermögenssteuer Anfang gefunden haben. Die Vermögenssteuer hätte emittieren müßte. Sie trifft nur wenige Tausende und die Last wäre leicht gewesen. Auch die Finanznotwendigkeit der Einzelstaaten damit nicht geschädigt worden. Die bewegliche Reichseinkommensteuer, der sich schließlich, weil er allein und von allen Seiten freien kann, zum Siege durchbringen wird.

Abg. Webel (Soz.): Wenn die Herren vom Zentrum Börsengeschäft für unmoralisch halten, so sollten sie es nicht aber nicht besteuern. Wir wollen die Institutionen, die moralisch halten, abschaffen, aber nicht aus ihnen Nutzen ziehen ist der Unterschied zwischen uns und den Herren vom Zentrum.

Eine Schiffskatastrophe wird aus Ostasien gemeldet. Ein Telegramm aus Shanghai wurde bei dem Kanton-Dampfer „Hotang“ von dem Dampfer „Sri Trangana“ Grund geholt, wobei dreißig Passagiere umkamen. Die Reisenden und die Beladung retteten sich schwimmend nach Keimon-Inseln, von wo sie durch einen Dampfer nach Singapur befördert wurden.

Wäffe im Sommer. In Ungarn haben die reisenden manchmal Verstärkungen, die ihren Kollegen in Deutschland und anderwärts unbekannt sind. So berichtet der „Lloyd“ vom 2. d. Mts: Der Handlungsreisende Jozas Kocsis gestern durch den Wald zwischen Sz. Nagy und Gerend gestiegen, plötzlich zwei Wäffe aus dem Dicht hervor rannten dem Wagen zu. Kocsis, der mit einem Revolver war, feuerte mehrere Schüsse gegen die Bestien ab und trieb die Flucht.

In den Fingstfeiertagen war der Andrang zur Weltausstellung ungeheuer. Zahllose Exkursionen waren der Provinz nach Paris abgegangen. Obwohl am ersten die großen Penner in Auteuil und ein Blumenloko im Bois gefunden hatten, was den Menschenstrom ein wenig ablenkte, die Ausstellung an diesem Tage von mehr als einer halben Million Personen besucht. Das Gedränge war in den engen Wegen so groß, daß polizeiliche Verstärkungen gebolt wurden, um den Verkehr zu organisieren. Um die Mittagszeit war das ganze Terrain in ein Heerlager verwandelt. Die verzeichnet das in Reihen mitgebrachte auf Stühlen oder auf Rasen ausgebreitete Frühstück. Bis zum Abend des zweiten Tages wird kein ernstlicher Unfall gemeldet.

Neues Sommertheater.

Im Tu nach Abend kam ein Subjekt von Pommern „Der Weg zum Herzen“, vornehmlich zur Aufführung. Der zukünftige Kulturbildner wird in solch heiklen, unversöhnlichen und ungelagerten Eviden überredet, wenn auch wenig schmeichelehaftes Material zur Seelerkunde liefert. Wenn wir uns zu deren Gedankenschaubildern ein Pommern gehört — der beharrliche Kritiker von heute begnügt sich mit der Feststellung, daß drei Brautpaare glücklich zur Strecke gebracht wurden, und daß ein Telefon herunter fiel, nämlich „moderater“ Bild hier über die Premier ging Schade um die reise Anna von Herrn Holm und Fräulein Borken, die hier an Mannschreitungen verwickelt wurde. gl.

Aus aller Welt.

Nachwehen vom Berliner Straßenbahnen-Anstalt. Am Donnerstag fanden 10 Verhandlungen vor der 143. Abteilung des Berliner Schöffengerichts statt, die sich gegen Personen richteten, welche anlässlich der Katastrophe bei dem Ausbrennen der Straßenbahnangehörten verhaftet worden waren. In keinem einzigen Falle erfolgte ein freisprechendes Urteil, sondern in den meisten Fällen wurde nach dem Antrag des Anstaltschreibers auf das zulässige höchste Strafmaß, sechs Wochen Haft, erkannt. In einem Falle wurde ein Angeklagter zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt.

Straßen-Verkehr, und zwar „Regende“, haben seit Kurzem in Berlin eine neue Erscheinung. Bereits gegen 5 Uhr Morgens ist ein häufiger Straßenhändler nebst seines Familienangehörigen und einigen gegen Lohn arbeitenden Rentern nach den verschiedenen Arbeitervierteln, wo an einer passenden Stelle Aufstellung genommen wird. Die „Verstärker“, ausschließlich Stellenfindende, entrichten 5 Pf., wobei ihnen ein Heft zur Durchsicht an Ort und Stelle geliehen wird, welches den Arbeitern nach der Berliner Bewegung und vieler Fachblätter enthält. Das Geschäft ist sich so gut an, daß die Händler sich sogar von „Schreibkünstlern“ begünstigen lassen, die in einem dem Reiz der benachbarten Lokale der Arbeitenden gleich die Karten schreiben. Gegen 7 Uhr früh ist das Geschäft zu Ende.

Entführungen. Der 27 Jahre alte Straßburger Heinrich Hirt, der nach über zwei Jahre Gefängnis zu Straßburg hatte, ist aus der Straßburg zu Wädener entpflanzungen. Der Gewerkschaft hat ein Rückkehrer mit einem Wäffchen aus der Wädener-

straße. Im Dezember vorigen Jahres traf er seine Geliebte mit einem Anderen in einer Wäffchen und geriet in die Wuth, daß er seinen Nebenbuhler mit einem Bieredel schwer mißhandelte. Aus der Wohnung seiner Geliebten heraus verhaftet, wurde Hirt zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt. Eine andere Gewaltthat brachte ihm noch ein Jahr Gefängnis ein. Der Entpflanzung ist nach nicht wieder festgenommen.

Warenhaus-Brand. Mittwoch Abend ist das Warenhaus von Zentmann u. Co. in Brandenburg a. d. Hand in ganz kurzer Zeit völlig ausgebrannt. Die Wäffchen wurden durch das Feuer sehr gefährdet. Vermuthlich ist der Brand durch Kurzschluss entstanden.

Aus dem Zuge gestiegen ist zwischen Meinerden und Verferde (Hannover-Berlin) eine Dame. Sie ist die Ehefrau des Reichshofen Heinrich Giese aus Verferde und war in Verferde beim Arzt gewesen. Bei der Rückfahrt geriet sie statt in den Ferienzug in den Schnellzug, welcher bei Verferde jedoch nicht anhält. Die Frau öffnete in ihrer Angst die Fensterscheibe, sprang hinaus, brach das Glas und war sofort eine Leiche.

Krawalle in Hannover. Anlässlich des Straßenbahnverkehrs kam es Mittwoch Abend zu großen Exzessen auf der Bahnhofsstraße, wo sich eine gewaltige Menschenmenge ansammelte. Aus der Volksmenge wurde mit Steinen auf die Polizisten geworfen, welche mit blanker Waffe einschritten und zahlreiche Verhaftungen vornahmen. Viele Löden wurden geplündert. In das Krankenhaus wurden 16 Verwundete, darunter 7 Schwerverletzte, eingeliefert. Ein Kommissar erließ einen Stenogramm an den Kopf. Der Kommissar bemerkte bis 1 Uhr Nacht. Der Polizeipräsident machte anlässlich der vorgekommenen Unruhestörungen bekannt, daß in 14 Straßen, welche gestern am meisten in Unruhe gebracht worden, sämtliche Restaurationen, Schankwirtschaften und Hauskuren um 9 Uhr Abends geschlossen werden müssen.

In die Wäffchen gefahren. Auf dem Homburger Bahnhof ereignete sich dadurch ein Eisenbahnunfall, daß ein von Frankfurt einlaufender Zug wegen zu starken Schalles über die Drehscheibe hinaus in die Wäffchen fuhr, welche die vorher gelegene Luifensprache vom Bahnhof trennt. Durch den Anstoß wurden drei Personen schwer, sieben leicht verletzt.

Ein Explosion eines Pulvermagazins in Jüterbog wird berichtet. Am Mittwoch gegen 6 Uhr Abends schlug der Blitz in den Lager-Pulvermagazin 1 ein und zündete. Die Schauer waren, da man jeden Augenblick eine Explosion fürchtete, für den Verkehr gänzlich gesperrt. Gegen 5 Uhr erfolgte

Gerren vom Zentrum machen immer große Worte, aber Taten sieht man nicht. Sie hätten die Reichseinkommen- und Reichserbschaftsteuer bekommen können, wenn das Zentrum den Reich gebot hätte, zu sagen, ohne Reichseinkommensteuer keine Flotte. Aber den Mut hatte das Zentrum eben nicht. Den Widerstand des Grafen Kautz gegen die Reichseinkommensteuer und die Reichserbschaftsteuer begreife ich nicht. Seine Freunde, die unter gelächelten Strohdächern leben, werden ja davon nicht getroffen. (Gelächter.)

**Abg. Richter (fr. Wp.):** An sich habe ich gegen die Uebertragung der Landbesitzsteuer auf das Reich nichts einzuwenden. Ueber die Drohung des Abg. Gröber muß man sich doch um so mehr wundern, als Herr Gröber zuerst für eine Reichserbschaftsteuer eingetreten ist.

**Abg. Gröber (Zentr.)** bestreitet, daß er in der Kommission sich für die Reichsvermögenssteuer erklärt habe.

**Abg. Schmidt-Warburg (Zentr.)** meint, der § 6 sei nicht glücklich gefaßt und wünscht eine bessere redaktionelle Fassung.

§ 6 wird unverändert angenommen. Ohne Debatte wird auch § 7, Inkrafttreten der Vorlage, mit einer geringen vom Abg. Richter vorgeschlagenen redaktionellen Uenderung angenommen. Damit ist das Flottengesetz in zweiter Lesung erledigt.

Ohne Debatte wird eine Reihe von Resolutionen, die von der Kommission vorgeschlagen sind angenommen.

Darauf verläßt sich das Haus.

Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr: Dedungs-Vorlage.

**Arbeiterbewegung.**

**Ein Kongress der christlichen Gewerkschaften** tagte Anfangs dieser Woche in Frankfurt a. M. Wir kommen auf seine Verhandlungen im Zusammenhange zurück.

**Der Stadtrath von Karlsruhe und die Frauenlöhne.** Der offizielle Sitzungsbericht über die Verhandlungen des Stadtrathes von Karlsruhe enthält folgenden bemerkenswerthen Beschluß:

Die Deutsche Gasglühlicht-Aktien-Gesellschaft fragt für eine ihr zuzuschickende Summe an, ob in hiesiger Stadt Gelände und Lokalitäten für die Errichtung einer bedeutenden Baumwollfabrik zur Verfügung gestellt werden könne. In der Fabrik sollen bis zu 2000 Arbeiterinnen (Frauen und Mädchen zwischen 16 und 30 Jahren) beschäftigt werden, davon 1/3 das ganze Jahr hindurch, die übrigen nur einige Monate im Jahr. Für die Arbeiterinnen ist bei zehnständiger Arbeitszeit (inkl. einer Stunde Pause) ein Tagelohn von 1.20 Mk. in Aussicht genommen. Der Stadtrath sieht in der Errichtung einer Fabrik, in der zahlreiche Frauen gegen eine solche gänzlich ungenügende Bezahlung beschäftigt werden sollen, keinen Vortheil für die Gemeinde und beschließt, die Anfrage nicht zu beantworten.

Wahrscheinlich ist diese Firma, die der Stadtrath von Karlsruhe mit so eifriger Promptheit abgefertigt hat, dieselbe, die jetzt in einem Dresdener Blatt durch Inserat in einem an der Eisenbahn belegenden industriereichen Orte ca. 2-300 Quadratmeter Fabrikräume zu mieten sucht; "Beziehung ist, daß ca. 1000 überschüssige Arbeiterinnen zum Wochenlohn von 6-8 Mk. disponibel sind." Ueberall wird die Firma jene Abfertigung leider nicht finden.

**Ein allgemeiner Streik der Maurer** ist am Mittwoch in Spandau ausgebrochen. Die Gesellen, die bisher 50 Pf. Lohn bei 10stündiger Arbeitszeit erhielten, klagten in voriger Woche die Forderung von 60 Pf. Lohn bei 9stündiger Arbeitszeit. Die Meister blühten darauf 55 Pf. Stundenlohn zu, wollten aber auf die Verkürzung der Arbeitszeit nicht eingehen. Daraufhin haben gestern die Maurer auf sämtlichen Bauten die Arbeit niedergelegt. In dieser Lohnbewegung ist noch bemerkenswerth, daß die seit einigen Jahren im Sommer nach Spandau kommenden italienischen Maurer, die sich bisher fernhielten, diesmal mit den einheimischen Maurern gemeinschaftliche Sache machen; sie gehören auch sämtlich der Organisation an.

**Strassenbahnerbewegung in Königsberg.** Zwischen den Angehörigen und der Direktion der Pferdebahngesellschaft ist eine Einigung erzielt worden.

In Halberstadt haben die Maurer und Bauarbeiter die Arbeit niedergelegt.

**Lokales und Provinziales.**

Breslau, den 8. Juni 1900.

\* **Die streikenden Tischler** hatten sich gestern auf mündliche Einladung wiederum im „Schiefwerder“ versammelt. Wie wir bereits mittheilten, hatte die Lohnkommission Verhandlungen mit einer Kommission der Arbeitgeber in die Wege geleitet. Das Resultat wurde nun in der Versammlung der Streikenden bekannt gegeben. Kollege Langner erstattete den Bericht. Noch immer beträgt die Zahl der Streikenden über tausend, trotzdem schon mehrere Hundert abgereist sind und viele Andere zu den neuen Bedingungen arbeiten. Durch einen der Freien Vereinigung angehörigen einflussreichen Arbeitgeber war es möglich geworden, mit einer Kommission zu verhandeln, die sich aus Mitgliedern der Freien Vereinigung zusammensetzte, die aber erklärte, auch im Namen der Innungsmeister zu verhandeln. Diese Gelegenheit, den Streik durch einen annehmbaren Vergleich zu beendigen, konnte die Lohnkommission nicht vorübergehen lassen. Die Arbeitgeber erklärten sich geneigt, die 54stündige Arbeitszeit anzuerkennen, auf die 20 Prozent Zuschlag zu den bestehenden Akkordvorschlüssen und Stundenlöhnen jedoch nicht eingehen zu können. Im Höflichste wollten sie sich mit einer 15prozentigen Erhöhung des Stundenlohnes einverstanden erklären. Die Arbeitgeber standen auf dem Standpunkt, daß ein Mindestlohn nicht garantiert werden könne, da die Arbeitskräfte zu verschiedenen bezüglich der Leistungsfähigkeit seien. Seitens der Lohnkommission wurde dann gewünscht, Werkstatt-Kommissionen ins Leben zu rufen, die über derartige Streitfragen entscheiden sollten. Auf jeden Fall müsse jedoch die Lohn-Kommission auf der Forderung der unverkürzten Weiterzahlung des Kostgeldes bestehen bleiben. Auch hierin seien eine Einigung möglich zu sein. Bezüglich der Forderung, daß die Maschinenarbeit von den Unternehmern bezahlt werden solle, erklärten die Meister, daß sie das der freien Vereinbarung überlassen wollten, da manche Arbeitgeber selbst im Besitz von Bearbeitungsmaschinen seien. Bezüglich des Ueberstundenwesens die Meinung der Arbeitgeber dahin, daß Ueberstunden- und Sonntagsarbeit möglichst abzuschaffen seien. In besonders dringenden Fällen müßten jedoch gegen entsprechenden Aufschlag auch Ueberstunden gearbeitet werden. Es sei jedoch dann davon Abstand zu nehmen, daß etwa wegen einer dringenden Arbeit der ganze Betrieb Ueberstunden mache. Kollege Langner erinnert daran, daß überall, wo Forderungen und Gegenforderungen gestellt werden, eine Einigung erzielt wird, indem verhandelt wird. Auch die Gesellen müßten über ihre Forderungen handeln und verhandeln. (Lebhafter Widerspruch.)

Zum Schluß erklärt der Obmann der Lohnkommission, daß sich keine von beiden Kommissionen für gebunden erklärt habe. Beide hätten die Entscheidung in die Hände der Allgemeinheit gelegt. Deshalb habe die Versammlung über die weiteren Schritte zu entscheiden. — Im Anschluß an dieses Referat entspann sich nun eine überaus rege Debatte. Fast alle weiteren Redner führten unter stürmischem Beifall aus, daß die Streikenden keineswegs gewillt seien, sich mit einer so geringfügigen Lohnaufbesserung zufrieden zu geben. Vielmehr forderten sämtliche Redner, daß nun erst recht, nachdem man das Pfingstfest im Streik verbracht, auch noch länger ausharren und festhalten solle an der strikten Durchführung aller gestellten Forderungen. Besonders die Abschaffung der Maschinenarbeit-Bezahlung durch die Arbeiter gilt als ein Hauptpunkt, bezüglich dessen auf keinen Fall auf eine freie Vereinbarung eingegangen werden soll. Auch die 10- bis 15prozentige Lohnerhöhung wurde in scharfen Worten als ungenügend bezeichnet. Kollege Schlegel als Mitglied des Hauptvorstandes legte noch einmal die Beweggründe dar, die zu den Verhandlungen geführt haben. Jedenfalls müsse die Gesellschaft zeigen, daß sie zu Verhandlungen auf annehmbarer Basis bereit sei und nach wie vor das Vertrauen zu der Lohnkommission habe, daß sie das Beste der Streikenden zu fördern gewillt sei. Eine diesbezügliche Resolution schlug Redner — vielfach stürmisch unterbrochen — der Versammlung vor. Alle nachfolgenden Redner sprachen sich jedoch gegen diese Resolution aus, weil sie zu gemäßig sei. Deshalb empfehlen alle die Annahme einer zweiten, aus der Versammlung heraus gestellten Resolution, die striktes Festhalten an den einmal gestellten Forderungen verlangte. Die Redner erklärten, daß sie mit der Geschäftsführung der Lohnkommission einverstanden seien, jedenfalls aber ein Nachgeben nicht wünschten. Die Versammlung nahm schließlich einstimmig eine vom Kollegen Bergmann eingebrachte Kompromißresolution an, nach welcher die Streikenden erklären, daß die Zugeständnisse der Arbeitgeber noch zu ungenügend seien, um darauf einzugehen. Die Tischler wollten vielmehr, je länger, desto energischer, festhalten an der Forderung der neunstündigen Arbeitszeit und Sicherung des Kostgeldes bei nicht tarifmäßigen Akkordarbeiten, sie beauftragten ihre Lohnkommission, in diesem Sinne weiter mit den Arbeitgebern zu verhandeln. Das Resultat der Abstimmung wurde mit jubelndem Beifall begrüßt. Einweilen dürfte also der Tischlerstreik noch nicht sein Ende erreichen. Die Versammlung hat wieder einmal gezeigt, daß die „sozialdemokratische Streikleitung“, wie die „Schlesische Volkszeitung“ sie benutzend nannte, zu Verhandlungen und Konzessionen bereit war, daß aber die streikenden Arbeiter selbst im Vollbewußtsein ihrer elenden Lage an den Forderungen festhalten wollten. Bleibt das Gros so fest, dann kann über den Ausgang des Kampfes kein Zweifel sein!

\* **Die Sektion der Klempner des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes** wird am Sonnabend Abend bei Pils, Kl. Grotschengasse, tagen. Kollege Korbißke wird über die Arbeitslosen-Unterstützung sprechen. Dringend erforderlich ist das vollzählige Erscheinen der Mitglieder.

\* **Die Maschinisten und Geizer** werden am Sonntag, den 10. Juni, Vormittags 11 Uhr im „blauen Tisch“, Ohlauerstraße eine öffentliche Versammlung veranstalten, in welcher die Gründung eines Maschinisten- und Geizer-Vereins und dessen event. Anschluß an den Deutschen Maschinisten- und Geizer-Verband besprochen werden soll. Wie wir erfahren, sind schon jetzt eine größere Anzahl Maschinisten und Geizer dem zu gründenden Verein, der auch einen Arbeitssnachweis besitzt, beigetreten. Weitere Anmeldungen nimmt Maschinist Speer, Gabelstraße 22, Hof I, entgegen. Zahlreiche Theilnahme der Kollegen an der Versammlung am Sonntag ist dringend erforderlich.

\* **Der Sozialdemokratische Verein** hält am Montag Abend keine Mitgliederversammlung ab.

\* **Ueber Stillstand in der Arbeiterbewegung** klagt die konservative „Schlesische Zeitung“ in ihrem heutigen Leitartikel. Nachdem sie das Erlahmen der politischen Bewegung konstatiert hat, stellt sie in Bezug auf die Gewerkschaften fest: „Die Gewerkschaftsbewegung stagniert. Die Konkurrenz der nicht sozialdemokratischen Arbeitervereine macht sich fühlbar.“ In einer Zeit, wo jeder neue Tag Hunderte von Gewerkschaftlern uns zuführt, wo Italien, Belgien, Oesterreich in neuen Siegen der Sozialdemokraten weitehern, wo die deutsche Partei sich einen ehrenden Denkstein bei der Berathung der Runkiparagraphen gesetzt hat, macht sich die Rückschlagsprophetie amüsanter als sonst, weshalb wir sie unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Auch der übrige Inhalt des Artikels ist völlig werthlos.

\* **Kohlenwucher.** Der „Berliner Volksztg.“ wird gemeldet:

Seitens der böhmischen Steinkohlenbergwerke sind Unterhandlungen mit sächsischen Kohlenbergwerken eingeleitet behufs Bildung eines mitteleuropäischen Kohlenringes.

Weiter wird aus Prag gemeldet:

Die böhmischen Kohlenwerke beschließen, falls die Reunited-Entschädigungserträge erlangen sollte, die Kohlenpreise um 20 bis 30 Prozent zu erhöhen.

Danach scheint der Kohlenwucher im größten Maßstabe betrieben werden zu sollen.

\* **Zum Uebergang der Pferdebahn zum elektrischen Betrieb.** Im neuesten Amtsblatt des Königl. Polizeipräsidenten wird bekannt gegeben, daß die Breslauer Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft hier die Genehmigung zum Umbau der bisherigen Pferdebahn-Linien a) Königsplatz-Scheidweg, b) Pöpelwitz-Ohlauerthor und c) Pöpelwitz-Oberbleichfelder Bahnhof zu elektrischem Betriebe nachgesucht hat. Zum Zweck der Plan-Einstellung liegen die Pläne vom 8. bis inkl. 21. d. Mts. im Zimmer Nr. 21 des Polizeipräsidenten-Dienstgebäudes, Urfelderstraße 29, 1. Treppe, während der Geschäftsstunden zu Jedermanns Einsicht aus. Während dieser Zeit kann jeder Vorklage bei der bezeichneten Stelle im Umfang seines Interesses Einwendungen gegen die Pläne schriftlich einreichen oder mündlich zu Protokoll geben.

\* **Strassenperr.** Wegen Auswechslung der Strassenbahngelände und gleichzeitiger Umpflasterung des Fahrdammes wird die Straße „Am Ohlauerthor“ zwischen Pöpelwitz und Pöpelwitz vom 11. Juni d. Z. ab auf 5 Wochen für Fuhrwerk und Reiter gesperrt. — Behufs Weichenauslegungen bezw. Weichenauswechslungen der Pferdebahn und Neubefestigung des Strassenammes ist der Umpflasterungs- und anschließend daran die Schmiebedrücke bis zur

Urfelderstraße vom 5. bis 23. Juni d. Z. für Fuhrwerk und Reiter gesperrt worden. — Wegen Umpflasterung wird die Straße „Am den Kalernen“ zwischen Werderstraße und Wilhelmstraße bis 16. Juni d. Z. für Fuhrwerk und Reiter gesperrt. — Behufs Legung von Gas- und Wasserrohren ist die Ostseite des Ringes vom 5. bis 23. Juni d. Z. halbseitig für Fuhrwerk und Reiter gesperrt worden. — Wegen Kanalarbeit ist die Wisniewitzstraße vom 6. Juni d. Z. ab auf acht Wochen halbseitig für Fuhrwerk und Reiter freidenkungslos gesperrt worden. — Wegen Umpflasterung wird die Brunnenstraße zwischen Loh- und Bohrauerstraße vom 11. Juni d. Z. ab auf sechs Wochen für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

\* **Neues Sommertheater** (Direktion Alfred Palm). Heute Freitag und morgen Sonnabend wird, wie bereits mitgeteilt, das so erfolgreiche deutsche Schauspiel „Freiwillig“ wiederholt. Sonntag findet die zweite Aufführung des mit Erfolg neuinstudierten „Arrangé“ von Luffitski „Der Weg zum Herzen“ statt. Am Dienstag dürfte die Gastaufführung von „Annunzio's „Gloconda“ sein; doch ist es möglich, daß sich wegen der technischen Schwierigkeiten, die das Stück bietet, diese Aufführung um ein oder zwei Tage verzögert.

\* **Breslauer Vogelwiese.** Der erste Breslauer Wohnungsmiether-Verein veranstaltet Sonntag, den 10. d. Mts. in den Räumen des Etablissements Friedeberg ein Wohlthätigkeits-Volksspektakel zu Gunsten seiner Unterstützungskasse. Das Vergnügungskomitee bereitet dazu für die Festbesucher Ueberrassungen vor, welche hier theils noch gar nicht, theils sehr selten zu sehen waren. Außer großen Militär-Konzerten der gesammten 11er Kapelle findet Tanz von Nachmittag 4 Uhr ohne Entree im Freien nach landschaftlicher Art, sowie Feuerwerk, Präsentvertheilung und von Ueber 11 Uhr ab großer Sommernachts-Ball statt. Im Saale finden außerdem Spezialitäten-Theater-Vorstellungen statt. Da große Preis-Vogel- und Büchsen-Schießen stattfinden, sowie eine Anzahl Verkauf- und Schaubuden zur Volksbelustigung aufgestellt sind, so kann man mit Recht sagen, daß die Veranstaltung mit der überragend befamten und beliebten Breslauer Vogelwiese große Ähnlichkeit hat. Näheres besagen die Plakate an den Anschlagställen.

\* **Mordverjud.** Der auf der Laurentiusstraße in Breslau wohnende Maler Paul Malick war, seit mehreren Jahren bei den Gaswerken als Gas- und Wasserrevisor beschäftigt. In letzter Zeit ließen nun Beschwerden über ihn ein, besonders da er sich dem Trunk ergeben habe sollte. Am 9. Mai erfolgte dann seine Entlassung. Er bildete sich jetzt bei ihm die Meinung, daß der Kontrolleur Bruno Stadl an seiner Entlassung Schuld trage, und er sann fortgesetzt auf Rache, zumal seine Bemühungen, eine neue Anstellung zu finden, fehlschlügen. Am 7. d. Mts. kaufte er sich einen Revolver, angeblich in der Absicht, um sich zu tödnen. Als er Abends das Pionier'sche Lokal, Adalbertstraße 27, betrat, sah er sich plötzlich seinem früheren Kontrolleur gegenüber. Er will nun von einer solchen Wuth gegen diesen besessen worden sein, daß er den Revolver hervorriß, wenige Schritte an Stadl herantrat und einen Schuß auf ihn abfeuerte. Das Geschöß traf aber nicht diesen Mann, sondern einen ebenfalls als Gast anwesenden Vorarbeiter, Namens Paul Steigemann. Dieser erlitt nach der „Schl. Ztg.“ eine schwere Kopfverletzung. Das Geschöß, welches ihn gestreift hatte, wurde später in dem Lokal gefunden. Der Verletzte wurde in die Klinik an der Thiergartenstraße gebracht, wo ihm die Wunde verbunden wurde, Malick wurde sofort entlassen und durch einen Schutzmann verhaftet, während gleichzeitig die Kriminalpolizei benachrichtigt wurde. Malick ist 28 Jahre alt, verheiratet und Vater eines Kindes.

\* **Unfallsfälle.** Am 6. d. Mts., Abends, stürzte auf dem Kopplatz ein Arbeiter, der bei dem Abbrechen einer Spähle beschäftigt war, aus einer Höhe von etwa 5 Metern ab. Er wurde, da er beunruhigend liegen geblieben war, mittels Krankenwagens dem Allerheiligen-Hospital zugeführt. Anschließend hat er eine schwere Gehirnerschütterung erlitten. — Ein Arbeiter wurde im neuen Hafen in Pöpelwitz durch einen Waggon, der auf die Plattform der Ripe geschoben wurde, an die Mauer gepreßt und erlitt eine starke Quetschung der Brust und des rechten Schulterblattes. — Ebenfalls verunglückte ein anderer Arbeiter, der von der in die Höhe gehenden Ripe einen Schlag erhielt und dadurch einen Rippenbruch und eine Quetschung des Rückens erlitt.

\* **Ein Oxyer der Hitze** wurde am Mittwoch Nachmittag ein vor einem Omnibus gepanntes Pferd. Das Thier, welches vor den Wagen gespannt gewesen war, brach auf dem Ringe plötzlich zusammen. Um es auszuräumen, wurden Mannschaften der Feuerwehr gerufen, deren Bemühungen jedoch keinen Erfolg hatten. Durch einen Thierarzt wurde festgestellt, daß das Thier einen Hitzschlag erlitten hatte. Als es durch einen Köchschlicher auf einen Wagen geladen wurde, verendete es. Der Kadaver wurde nach dem Schlachthof für Pferde in Pöpelwitz geschafft.

\* **Mit Beschlag belegt** wurde ein falsches Fünfsilberstück, welches auf dem Ring einer Handelsfrau in Zahlung gegeben worden war.

\* **Verirrtes Kind.** Am 6. d. Mts., Nachmittags, wurde auf der Kaiser-Wilhelmstraße ein 3 Jahre altes Mädchen verirrt angetroffen und von der Wittfrau Götter, Neudorfstraße 21, in vorläufige Pflege genommen. Das Kind ist mit einem gelben Hut, rothweißgestreiftem Kleid und Knöpfchen bekleidet.

\* **Diebstähle.** Der Frau eines Lederzurichters von der Weinstraße wurde am 5. d. Mts. auf dem Kopplatz ein braunes Portemonnaie entwendet, welches 2.50 Mk. und einen über einen Trauring lautenden Pfandschein enthielt. — In dem Verkaufsraum der Freibant auf dem Schlachthof wurde einer Aufseherin ein schwarzes Portemonnaie mit 4.45 Mk. entwendet.

\* **Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 6. d. Mts. 25 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: eine goldene Brosche mit Brillanten, eine Brosche mit einem dunkelrothen Stein, ein leernes Fiedband, eine silberne Damenuhr, zwei Zigarrentaschen, eine goldene Damenuhr, eine Herrenuhr mit einer Kette nebst einer Kapsel, ein Paar Damen-Halbschuhe, ein Knaben-Fußhut, ein Korallenarmband, ein Paar hellbraune Handschuhe, ein Hundehalsband, ein Spazierstock, ein silbernes Kettenarmband, eine kleine Kette mit einem Herz, eine Fahrabbeimse, ein Maulkorb und ein Reifeplaid. — Zugelassen ist ein Bernhardinerhund. — Abhanden kamen: ein Zwanzigmarkstück, eine goldene Damenuhr mit einer zweifelhafte Kette, ein schwarzseidener Beutel, ein Pinzet, eine schwarzlederne Tasche, enthaltend ein Portemonnaie mit 2 Mk. und eine silberne Zylinderbrille, ein grünes Damenjacket, eine goldene Uhr mit einer goldenen Kette nebst einem Herz und zwei Portemonnaies mit 27 Mk. und 37.80 Mk.

**Seidenberg, 7. Juni.** Abgestürzt. Am Nachmittage des zweiten Feiertages stürzte in Christophsgrund ein neun-jähriger Knabe, der mit seinen Eltern den etwa zwanzig Meter hohen Blaub. der Sekundarbahnhofssteie überschreiten wollte, in die Tiefe hinab und wurde, wie man der „Bresl. Morgenztg.“ schreibt, mit gerschmeitertem Schadel von den Eltern todt aufgefunden.

**Görlich, 6. Juni.** Von einer verheerenden Feuerbrunst ist heute Nachmittag im benachbarten Kaufschwalde das Dominium heimgesucht worden. Gegen 7 Uhr d. N. stürzte ein Feuer, darunter viele Kassetiere, fanden den Tod im benachbarten Kaufschwalde.

**Laudan, 6. Juni.** Jugendlicher Räuber. Vorgigen Montag Mittag wurde hier einem elfjährigen Knaben, der vom Lande in die Stadt gekommen war, um Einkäufe zu besorgen, von einem etwa ebenso alten Knaben eine silberne Uhr aus der Tasche geriffen. Der jugendliche Dieb wurde zwar verfolgt, konnte aber nicht festgenommen werden.

**Girshberg, 6. Juni.** In große Aufregung versetzt wurden, nach dem „B. a. d. Ntg.“ am 1. Feiertag Nachmittags die Passanten der Boderbrücke am „Berliner Hof“. Mehrere junge Leute von hier vergnügten sich mit Kahnfahrten oberhalb der Brücke, wobei die offenbar der Kahnführung unkundigen Insassen auf dem angeschwollenen Fluß die Gewalt über das Fahrzeug ver-

len und durch die Brücke Stromab schwammen. Auf die Angstrufe der Brücken gelang es kurz vor dem Wehre den Wagemännern, durch einige ihnen von Hilfsbereiten zugereichte Stangen das Ufer zu gewinnen.

Wahlmänner. 7. Juni. Die Wahlmänner-Wahlen zur Landtag-Verfassung wurden heute Vormittag in der Stadt Klegnitz unter Aufsicht des hiesigen Polizeikommissars vollzogen. Es waren 19 Wahlmänner neu zu wählen. Gewählt wurden 8 Freiwähler und 7 konstituierende Wahlmänner. Bei der vorigen Hauptwahl war das Verhältnis fast dasselbe.

Ein roter Hühnerquaderer wurde am 26. Februar d. J. in Wlesau, Kreis Bunzlau, durch einen Radfahrer verdrückt. Der Fahrer, der 64 Jahre alte Rittmeister a. D. Alfred von Dorn in Bunzlau, fuhr an diesem Tage durch das Dorf Wlesau auf Göbers zu und wurde dort von einem kleinen Hühnerquaderer angefaßt, der nach Hundstrecke mit dem Radfahrer ein Stück müde und einem Stielhäger gehörte, der dort an der Hauptsee Steine schlug. Als der Radfahrer zurückkehrte, wiederholte sich die Szene. Wie aber diesmal der Hund wieder zu klaffen anfing, stieg der Radfahrer vom Rade, warf erst mit Steinen nach dem Hühnerquaderer, der sich zu seinem Herrn zurücklieferte und erst dann den Hund selbst an den Hinterbeinen, schwang ihn dreimal im Kreise in der Luft herum und schlug ihn dann zwei Mal an eine kleine Feinereine Säule, worauf er den Hund in dem Schutze des Rades warf. Derselbe war gänzlich betäubt und sah abel aus; das linke Auge stand zum Kopfe heraus. Rittmeister von Dorn wurde darauf wegen Sachbeschädigung und Hühnerquaderer vom Bunzlauer Schöffengericht zu 40 Mark Geldstrafe verurteilt. Er legte Berufung ein und behauptete jetzt vor der Strafkammer, er sei schon auf der Flucht von dem Hunde zu Falle gebracht worden und auf der Rückfahrt sogar geschlagen worden. Er habe den Hund nur mit dem Rücken gegen einen Pfeiler geschlagen, um ihn zu betäuben. Weiter bestreitet er die Angeklagte auf ein Geld von 1908, wonach es gestrichelt sei, frei und ohne Aufsicht umherlaufende Hunde zu tödten. Der Angeklagte war früher in Wlesau als Soldat in Bunzlau. Die Strafkammer hielt die Strafe durch auf sechs Wochen und bestätigte das erste Erkenntnis.

Ein schweres Unwetter zog wie gemeldet, am 4. d. Mts., Vormittags, über unseren Ort, dem Ziele unglücklicher Ausflügler. Ein Blüthstrahl traf die Stelle des Besitzers Rengel hierseits und scherte Wohnhaus und Stallung ein. Das zwei-jährige Söhnchen Rengel's, das am Dien tag wurde vom Blitz getroffen. Ob es aber vollständig wieder hergestellt werden wird, ist eine Frage.

Am 1. d. Mts. wurde in Groß-Grauden während des Gewitters die Frau Schneider-

meister Johanna Wlper aus Wittmerau in der Unterhaltung mit einer anderen Frau vom Blüthstrahl getroffen und war sofort todt. Dorotheendorf, 6. Juni. Im trunkenen Zustande kam heute Abend der Grubenarbeiter Ogletnik nach Hause. Da ihm die Frau nicht sogleich das Abendbrot verabfolgte, geriet er in solche Wuth, daß er in der Stube fast das ganze Mobiliar zertrümmerte. Als einige Nachbarn in die Stube eintraten und dem Blüthstrahl Ruhe geboten, sprang er zum Fenster hinaus. Im Hofraum blieb er mit gedrohenen Beinen liegen.

Grubenunfälle. Der Arbeiter Dworowski auf Guldgrube wurde gestern an den Praxibrod geschleudert und getödtet. Auf Concorbiogrube wurde heute früh der Bergmann Responbeck durch Kohlenfall erschlagen.

Das zweite Auge verloren. Dem Hausbesitzer Jendzil wurde gestern beim Ralkischen das linke Auge ausgebrannt. Es ist umso mehr zu bedauern, als er auf dem rechten Auge in Folge eines Grubenunfalls bereits erblindet ist.

Verbrannt. Die 20 Jahre alte Marie Smolarczyk aus Gzowitz bei Pleß, die bei dem Malermeister Satorj hierseits bedient ist, verunfallte nach dem „D. Tgbl.“ gestern Nachmittag, indem sie beim Feueranmachen Petroleum aus einer 10 Pf. fassenden Petroleumkanne auf glühende Kohlen goß, wodurch der ganze Inhalt explodirte und sich auf das Mädchen ergoß. Am ganzen Körper verbrannt, wurde die S. mittels Tragbahren ins städtische Lazareth gebracht, wo sie hoffnungslos darniederliegt.

Neueste Nachrichten.

Der Abgeordnete Dr. Helm hat, unterstützt von einigen Mitgliedern des Centrums und der Konserbativen Partei des Reichstages, den Antrag gestellt, den Umfassungspiegel über die Kommunalverhältnisse hinaus, von drei Zehntel auf vier Zehntel vom Lande zu erhöhen. Die Antragsteller hoffen, im Falle der Annahme ihres Antrages auf die geplante Bierzoll-Erhöhung im Interesse der deutschen Bierausfuhr verzichten zu können.

Krieg in Südafrika.

Aus Pretoria wird vom 5. Juni gemeldet, daß jeder Widerstand um Pretoria herum aufgehört hat. Heute zogen sich alle kämpfenden Buren nach Lydenburg zurück. Eine Botenschaft vom Präsidenten Krüger, die in der Stadt kurz vor der Beirung eintraf, erklärt daß die Vereinigten Republik den Beschluß gefaßt haben, bis an's Ende dem Feinde Widerstand zu leisten.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 4. Juni.

Heirath-Ankündigungen. II. Blumermann Josef, Kändler, kath., Hofstraße 4, und Anna Schneider, ev., Wobrauerstraße 17. — Arbeiter Karl Lorenz, ev., Gubenstraße 104, und Bertha Steiner, ev., hier. — Schloffer August Kühn, altkath., Mollwitzerstraße 14, und Karoline Jähnel, ev., Neue Laurentienstraße 54. — Tischler Richard Gottweis, kath., Waterloostraße 14, und Marie Wylod, ev., Wobrauerstraße 29. — Schneider Gustav Deul, ev., Geinrichstraße 2, und Bertha Ungelenk, ev., Feldstraße 15. — IV. Arbeiter Karl Ruge, ev., Holteistraße 42, und Pauline Schmidt, kath., zu Al-Mosbern.

Heirath-Erlaubnisse. I. Tischler August Hubel, ev., Berlinerstraße 45, mit Marie Keller, ev., zu Giesendorf. — Schloffer Paul Berger, kath., Berlinerstraße 33a, mit Anna Dunde, kath., Dörfelgasse 12. — Arbeiter Heinrich Knobloch, ev., Wobrauerstraße 12, Stadt Pflanzburg, mit Martha Gaaß, ev., daselbst. — Arbeiter Bruno Biegler, ev., Wobrauerstraße 31, mit Anna Telocka, kath., Wobrauerstraße 31. — Tischler Rudolf Scholz, kath., Wobrauerstraße 44, mit Maria Gubler, kath., Hirschstraße 65. — Klempner Paul Stumpe, kath., Dangehoffstraße 26, mit Bertha Thaus, kath., Andersenstraße 35. — Eisenhauer Franz Hübner, kath., Wobrauerstraße 39, mit Emma Müller, kath., Adalbertstraße 39. — II. Steinmetz Paul Diner, kath., Brunnenstraße 34, mit Martha Leopold, kath., Hofstraße 21. — Tischler Karl Keller, ev., Laurentienstraße 72a, mit Ida Ruff, geb. Dresler, ev., hier. — Tischler Franz Pfeur, kath., Mollwitzerstraße 6, mit Gertrud Weinert, ev., hier. — IV. Maschinenführer Robert Sagante, kath., Gräblichenerstraße 11, mit Martha Hellmann, kath., daselbst.

Geburten. I. Schloffer August Könia, ev., T. — Schmidt August Langer, kath., S. — Schneider Gustav Friele, ev., S. — Arbeiter Karl Gräfer, kath., T. — Eisenhauer Arthur Wuttke, ev., T. — Bäcker Josef Baraner, kath., T. — Maurer Julius Bannert, kath., S. — Gelbgießer Robert Friebe, ev., T. — Schuhmacher Gustav Rittner, ev., S. — Haushalter Karl Schur, ev., S. — Buchbinder Paul Juder, ev., S. — Arbeiter Franz Rausch, ev., T. — Zigarrenmacher Karl Weber, kath., S. — Punkterer Hugo Fähr, ev., S. — Haushalter August Dreißler, ev., 2 T., Zwillingstraße. III. Sattler Franz Piotrowski, kath., S. — Tischler Robert Drappag, kath., T. — Stelmacher Theodor Rosenberger, kath., S. — Arbeiter Ernst Rittner, kath., S. — Arbeiter Paul Schneider, ev., S. — Schmidt Hermann Kuroh, ev., S. — Schloffer August Schmidt, kath., S. — Arbeiter Gustav Heinrich, ev., T. — Eisenhauer Friedrich Rugin, ev., S. — Drechsler Wilhelm Krause, ev., S. — Bauarbeiter Ernst Schwich, ev., S.

Neustadt O.S. Mitglieder-Versammlung des Arbeiter-Bildungs-Verein Sonntag, den 10. Juni 1900, Nachmittags 4 Uhr im Locale des „Arbeiter-Kasino“, Wiesenstraße. Der Vorstand.

Striegau. General-Versammlung des Consumvereins für Striegau und Umgegend. Tages-Ordnung: Annahme der Statuten. Ergänzungswahlen. Verschiedenes. Die Interessenten werden um zahlreiches Erscheinen ersucht. Der Vorstand. J. A. August Feinzel.

Bil- der gerahmt und ungerahmt billig zu verkaufen. Antiquariat Catharinenstr. Ecke Neumarkt. 694. Die ganze Stadt spricht von der am Sonntag, den 10. d. Mts. stattfindenden Breslauer Vogelwiese auf dem Friebeberge. Näheres befragen die Anschlagtafeln. 693. Meine bestebren Cigarren, Cigaretten und Tabake sowie vorzüglichen Hamburger Caffee und Souchong-Thee empfehle ich zu billigsten Preisen einer geneigten Beachtung. Oscar Betz, Adalbertstr. 2.

Breslauer Vogelwiese auf dem Friebeberge. Näheres befragen die Anschlagtafeln.

Täglich Concert (Abend) Die besten hiesigen Capellen. Entree 10 Pf. Sonntag 11-12 Uhr. Casino 5 Uhr.

Liegnitz. Gewerkschafts-Kartell. Sonntag: Ausflug nach Gross-Beckern.

! Zur Frühjahrs-Saison! empfehle ich mein reichhalt. Lager dauerhaft gearbeiteter Strandchuhe in allen Façons und Größen vorrätig, sowie Damen-Knopf-Stiefeln. 423. Herren- und Kinder-Stiefeln, zu ganz soliden Preisen, und bitte um gefällige Beachtung. 37. H. Christmann, Scheitnigerstr. 37.

Striegau! Empfehle mein reichhaltiges Lager gut gearbeiteter Möbel. Zur Anfertigung besserer Möbel, sowie verschiedener anderer Tischlerarbeiten halte ich meine Bau- und Möbel-Tischlerei bestens empfohlen. Fürge stets auf Lager. 691.

Neues Sommer-Theater Liebie's Etablissement. Direction: Alfred Halm, Ober-Regisseur des Berliner Theaters. Freitag zum 4. Male: Freilicht. Sonnabend zum 5. Male: Freilicht.

40 Bettstellen u. Matratzen werden einzeln auf Abzahlung mit einer Anzahlung von 5 Mk. und wöchentl. Abzahlung von 1 Mk. abgegeb. S. Osswald, Schabricks 74, I.

Phönix Nähmaschine ist die Beste. „Ausgezeichnet“ durch unübertreffliche Vorzüge hervorragende Leistungsfähigkeit. Geeignet für Familie und Gewerbe. 562. Jul. Dressler & Co. Theilzahlungen. Günstige Bedingungen. Reparatur-Werkstatt.

Rudolf Simon Wittigstraße Nr. 14. Schuhwaaren dauerhaft u. eleg. für Herren, Damen u. Kinder zu billigen Preisen. Herrengamaschen 6 Mk. Damengamaschen 4,50 Mk. Lang, Halb, Strand u. Turnschuhe billigst empfohlen. Paul Quitt, Schuhmachermstr. Breslau Friedrich-Wilhelmstr. 1.

Bunzlau. Mittwoch, den 13. Juni, Abends 8 Uhr: Sitzung des Gewerkschafts-Kartells im Saal zur „Hoffnung“, Schloßstraße. Der Vorstand.

Achtung! Achtung! Nikolai-Vorstadt. Dauerhaft und recht gearbeitete Schuhwaaren für Herren, Damen u. Kinder und alle Arten Pantoffeln empfiehlt 397. M. Thomas 30 b, Friedrich-Wilhelmstrasse 30b.

Bunzlau. Meinen Freunden und Parteigenossen empfehle ich zur Frühjahrs-Saison mein reichhaltiges Lager von Filzhüten und Sommermützen für Herren und Knaben in allen neuesten Façons u. Farben zu wie bekannt billigen Preisen. August Römer, Burglehn Nr. 18. Auch nehme ich Bestellungen für die „Vollwacht“ und alle Partei-Literatur entgegen. D. O.

Sie erhalten Geld! Von gutem Leder und bester Ausführung liefern innerhalb 20 Minuten Herren-Sohlen u. Absatz 2,00 Mk. Damen-Sohlen u. Absatz 1,40 Mk. Mädchen-Sohlen u. Absatz 1,10 Mk. Kinder-Sohl u. Absatz 0,70 - 0,90. Bei bester Reparatur gratis. Elektr. Betrieb. Barteranm. Empfehle fertige prima Samosen für Herren und Dame zu 4,95 Mark. Anfertigung nach Maß billig! Amerikanische Schuhhändler in Nicolaistraße 20 (geradeüber den Volksschulen.) 5748.

Röst-Caffees, beste Mischungen hochfein im Röstmaß und Aroma, besonders 648. ungleichmächtig 27. Proben-Caffee 100 Pf. 100 Pf. Perl-Caffee 100 Pf. Malz-Caffee 25 Pf. Farin 25 Pf. 25 und 26 Pf. hoch Weizenmehl 100 Pf. 12 Pf. Weizenmehl 12 Pf. Hartweizenmehl 12 Pf. Große Können 25 Pf. säße für. Pflanzen 20 Pf. reines Schmalz 52 Pf. vord. Margarine 57 Pf. Vogelfutter, gem. 15 Pf. Malz Italin, vord. 65 Pf. Fischwein 150 Pf. Deutscher Seci 150 Pf. Amalthee andere Weine in größerer Auswahl empfohlen. Theodor Giersdorf, Bürgerstr. 21, am Rosencordt. Filialen: Holteistr. 1a, Gudenstraße 3, Rattischstraße 185.

Zur Sommer-Saison! Herren-Anzüge, moderne, haltbare Stoffe v. 10,50 an. Sommer-Paletots in allen Farben 9,— Knaben-Anzüge in allen Farben u. Façons 3,— Anfertigung eleganter Herren-Moden nach Maß. Eduard Brock, 57, Neuschestrasse 57, Ecke Hinterhäuser. 560.